

Das kleine Wunder

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 22

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-503618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das kleine Wunder

Don Carlo war sozusagen mit dem linken Fuß aus dem Bett gestiegen. Eine Kette jener kleinen Zufälligkeiten, die häufig unsern Alltag wie Mückenschwärme überfallen und die schönste Tagesordnung über den Haufen werfen, hatte ihn daran verhindert, seine Sonntagspredigt vorzubereiten.

«Wenn kein Wunder geschieht», dachte er bei sich, «riskiere ich ein Fiasco; aber der liebe Gott wird wohl nicht wollen, daß sein getreuer Diener eine schlechte Figur mache.»

Als er auf der Kanzel stand und seine Gemeinde überblickte, sah er, wie ein junger Dackel zur halb-offenen Kirchentür hereinschlüpfte und wedelnd und wie hilfeschend

den Mittelgang entlang lief. Die Kirchenbesucher sahen den Hund und schmunzelten voller Erwartung, was nun passieren würde.

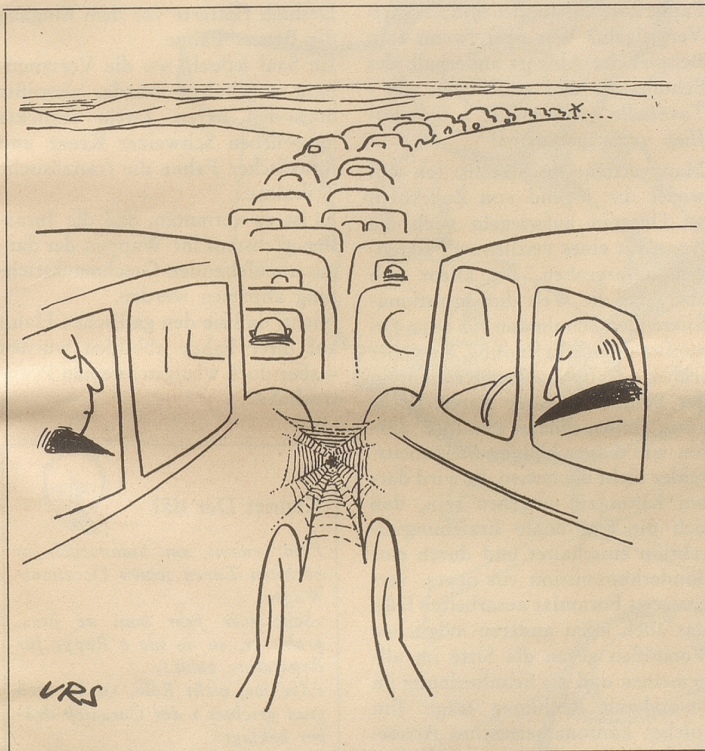
Da donnerte es von der Kanzel: «Liebe Gemeinde, wenn ihr für den Hund mehr Interesse habt als für meine Predigt, so halte ich auch keine. Geht hin in Frieden.»

Igel

Ein internationales Menu

ist, wenn in einem Schweizer Gourmand-Restaurant ein deutscher Ober die Bestellung entgegennimmt, ein österreichischer Kellner die bestellten französischen Spezialitäten serviert, die ein italienischer Koch mit Hilfe von griechischem und spanischem Küchenpersonal zubereitete.

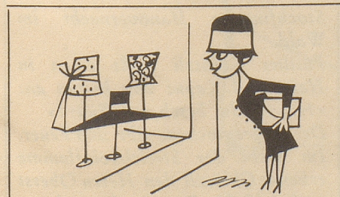
bi



Mit Humor ...

Regenwetter, Stoßzeit, arges Gedrücke im Tram. Ruft die Billetteuse: «Bitte besser ufschluße – dört vorne schtobt no ein uf eigene Füeß!»

Boris



Man wird im Frühling unentwegt durch vieles reizvoll angeregt. (Frauen haben für Kombi-Lose ein Faible!)

17. Juni

Ziehung der Landes-Lotterie

Warten auf den zweiten

Ein verstorbener Schweizer Komiker pflegte zu erzählen, als blutjungem Inhaber einer Nebenrolle sei es ihm auf Tournee passiert, daß ihm ein Zuschauer, dem Tomaten und Eier fehlten, einen Schuh auf die Bühne nachgeworfen habe. Er wollte hinter die Kulissen flüchten, aber der Theaterleiter rief ihm zu: «Schpiled Si wiiter, bis Si der ander Schueh au händ!»

AC

Der Jugend mitgeteilt

«Ich weiß nicht, wer mein Großvater war», sagte Abraham Lincoln, «mich interessiert es weit mehr, zu wissen, was sein Enkel sein wird.»

AC

Meditationen vor dem Affenkäfig

Der Menschenaffe im Zoo ist beim Publikum äußerst beliebt. Er gewinnt seine Anziehungskraft zum guten Teil aus den selben Umständen wie der billige Lustspielfilm: Was am Gezeigten wirklich witzig ist, war gar nicht beabsichtigt, und die gewollten Späße sind derb und vordergründig, der Ulk recht handfest und das Gebotene animalisch-schamlos. Womit ich nun keinesfalls behaupten möchte, man dürfe den Durchschnitts-Lustspielfilm auf die gleich hohe Stufe stellen wie einen Affenkäfig.

Die Gefühle des Publikums vor den Menschenaffen schwankten zwischen Heiterkeit, Erschrecken und leiser Beschämung. Das Erschrecken rührt von der Ähnlichkeit des äffischen mit dem menschlichen Verhalten her. Und die Beschämung stellt sich ein beim Gedanken, daß der Mensch ja von eben gerade diesem Affen abstamme. Die Erkenntnis, daß der Affe hinter Gittern, der z. B. sich und seine Gattin ebenso genießerisch wie schamlos flohnt, genau das tut, was der Mensch nach menschlichem Ermessen vor Zeiten ebenso genießerisch und schamlos tat – diese Sensation ist immer wieder neu. Man wendet sich betreten davon ab und fühlt sich doch gleichzeitig dazu hingezogen. Deshalb sind nirgends so viele Menschen stets im Begriff wegzugehen, ohne aber wegzugehen, wie vor dem Affenkäfig.

Diese Hingerissenheit der widerstrebenden Affenbegeisterten nimmt nun ein Ende.

Denn die Situation ist jetzt geklärt. Künftighin werden wir jenes Trostes entbehren, der uns schließlich trotz allem den Affen doch in einem eindeutig versöhnlichen Lichte erscheinen ließ, des Gedankens nämlich, daß wir es im Vergleich zum Affen doch so herrlich viel weiter gebracht haben. Denn nicht wahr, unsere äffischen Vorfahren mögen sich zwar auch öffentlich gelaust haben, aber wir haben uns denn

doch höher entwickelt. Das gibt zu Stolz Anlaß und zu jener leisen Herablassung, mit der man schließlich dann doch einmal vom Affenkäfig wegstreift: Es ist das Wissen um die Fragwürdigkeit eines Vorfahren, dessen Erbanlagen wir überwunden haben; wir stammen vom Affen ab, schön!, haben aber, bitte!, das Aeffische kultiviert und sind auf eine höhere Stufe gestiegen. Nur eben der Affe ist etwas zurückgeblieben.

Es ist schrecklich und ganz einfach unerhört, und es vergällt mir jede Freude am Affen. Nämlich das, was Gelehrte herausgetüftelt haben. Mit dem letzten Rest Romantik räumen sie auf! Die heutige Zeit ist je länger desto mehr nicht mehr das, was sie war.

Da stellt ein Schweizer Professor schlicht fest, der Mensch stamme nicht vom Affen ab, sondern der Affe habe sich aus dem Menschen heraus entwickelt!

Man wird nun meine Hemmungen vor dem Affenkäfig verstehen. Denkt etwa der Schimpanse heute über mich wie ich früher über ihn? Grinst der Gorilla etwa deshalb so hinterhältig, weil er der Meinung ist, wir seien seine etwas zurückgebliebenen Vorfahren?

Es ist mir ein geringer Trost, daß der kirchliche Generalsuperintendent aus Cottbus in einer Ansprache und mit dem Versuch, zu trösten, bemerkte, die Affen seien lediglich unsere «abgesunkenen Vettern». Denn das heißt doch wohl nichts anderes, als daß jedes Absinken unsererseits unweigerlich zu einem Affen führt. Auch wenn wir diesem Umstand – etwa bei der Belehrung abgesunkener Mitautomobilisten – schon immer rhetorischen Ausdruck gegeben haben, muß er bedenklich stimmen.

Die gute alte Zeit ist hin! Für uns und für die Affen.

Selbst im Affenkäfig gibt's eine Vetterliwirtschaft! Bruno Knobel

Feuer breitet sich nicht aus,
hast Du **MINIMAX** im Haus!